

Ein Gang durch die Krämergasse Alt-Wiesbadens.

Werden und Wandel zur heutigen Marktstraße.

Offenlegung der Grabenstraße.

In Fortsetzung der Artikelreihe (siehe „Wiesbadener Tagblatt“ vom 7./8. Mai 1938) bringen wir nachstehend einen Überblick über die Offenlegung der Grabenstraße nach der Marktstraße im Jahre 1873.

Die Schriftleitung.

Das Gathaus „Zum Rothen Mann“.

Durchbricht man von der unteren Marktstraße kommend die Torfahrt des Uhrturms, so erblickt man rechts anstießende an dem Turm ein zweitüriges, langes großes Gebäude mit zwei Stodwerken und einer breiten Torschrift, die zu dem Innenhof des Gathauses führte. Es war die Wirtschaft „Zum Rothen Mann“, im Volksmund auch „Zum Rothen Männchen“ genannt. In ihm wurde neben der Gastwirtschaft auch eine Messergasse betrieben und der Uhrturm war mit seiner Goldglocke etwa 1,25 Meter tief in die Wirtschaftsmauer des Hauses hineingebaut.

Das Gathaus „Zum Rothen Mann“ wird erstmals in Jahren 1600 erwähnt, in den Hellmunds“ Wirtshausnachrichten wird es 1725 unter der Beschriftung „Zum Rothen Männchen“ aufgeführt. Damals war es schon im Besitz des Stadtkaufmanns Sattlermeisters und Landwirts Martin Schramm im unteren Anteil Christian Schramm es 1809 nach seinem Tod an seinen Sohn Christian Schramm übertragen. Dieser erwarb noch die Seiten- und Hintergebäude des Weilburger Hauses dazu, die an sein Unternehmen angrenzten, so dass der „Rothen Mann“ zu einer stattlichen Hofstätte wurde mit einem großen Innenhof und vielen Wirtschaftsgebäuden. Nach dem Tode Schramms war das Haus im Besitz der Wwe. Schädel bis 1873. Zu dem „Rothen Mann“ gehörte auch schon vor 100 Jahren das gleich unterhalb dem

der Marktstraße zu aber keine öffentliche Verkehrsverbindung hatte. Wollte man von der Marktstraße aus zur Scheune, so musste man durch den Privatbesitz des „Rothen Mannes“ gehen. Man durchbricht die an der Marktstraße gelegene Torfahrt des Hauses und gelangte dann in den großen Hof der Wirtschaft, auf deren Außenfläche ein zweites Tor stand, das zum Graben führte. (Siehe Grundriss der Torfahrt zum „Rothen Mann“.)

Verlauf für die Stadtgemeinde Wiesbaden eine Bauanordnung durch die Hofstätte des „Rothen Mannes“?

Wir können nach eingehenden Nachforschungen die interessante Feststellung machen, dass ein öffentliches Durchgangsrecht nicht bestand. Dies ergibt sich aus folgendem altmärkigem Nachweis. Die Befürmer Wwe. Schädel beauftragt 1868 die an der Marktstraße gelegene Torfahrt, die gewöhnlich als Durchgang zur Grabenstraße benutzt wurde, auf einem Laden umzubauen, wodurch der Zugang zum Graben gänzlich unterbunden werden wäre. Auf ihre Eingabe um Baugenehmigung berichtet Bürgermeister Lederer am 18. August 1868 an die Baupolizeidirektion Wiesbaden: „Auf Anschl. vom 25. vergangenen Monate auf Reckord Petzold“ Landesbaudirektion vom 29. v. M. R. Reg. 18447, auf Bericht vom 15. 9. M. der Befürmer Wwe. Schädel darüber um Erlaubnis zur Anlage eines Ladens an der Stelle der jetzt bestehenden Torfahrt vor dem Hauses an der Marktstraße bei Unter Wiedenmorlage rubrizierten Verhandlungen aufsöhnlich beeindruckt mich, aufsöhnliche Gemeinderatsbeschluss vom 30. 9. M. dazu gehörigem zu berichten, dass die Stadtgemeinde eine Gangberechtigung durch die fragliche Torfahrt nicht besteht und deshalb auch ein solches Recht nicht beantragt, das vielleicht aber die Haushälter der Messergasse, deren Hintergebäude auf die Grabenstraße hinken, eine solche Berechtigung in Anspruch nehmen, und es deshalb entsprechend sein dürfte, die noch über das Gelch zu hören.“

Wiesbaden, 18. Juni 1868.

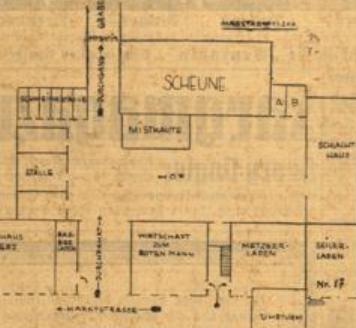
Bürgermeister,
ges. Lederer.

Da auch von den Bewohnern der Krämergasse lediglich eine Gangberechtigung nicht erhoben wurde, so stand den Umbau nichts im Wege, denn am 27. Juni 1868 wird durch Berdagl. Baupolizeidirektion der Wwe. Schädel die Genehmigung zur Anlage eines Ladens erteilt an Stelle der jetzt bestehenden Torfahrt ihres Hauses an der Marktstraße. (ab. Num. Reg. 22454.)

Ob der Einbau des Ladens in die Torfahrt wirklich erfolgte, können wir nicht feststellen. Schon 6 Jahre später, im Jahre 1872 verkaufte die Wwe. Schädel ihr geliebtes Gutshaus neben dem unterhalb dem Uhrturm gelegenen Hauses Nr. 17, das 1868 niedergelegt und wieder neu erbaut worden war, an den Kaufmann C. Lederer für 70.000 Gulden (119.000 RM) und verlegte nunmehr ihre Postkarte in das losche erichtete kleine Haus Nr. 17 unter dem Uhrturm. Das Wirtschaftsgebäude „Zum Rothen Mann“ diente später noch mehrere Jahre lang als Schild einer Gastwirtschaft in der Saalsalle.

Niederlegung des Gathaus „Zum Rothen Mann“.

Auch war auch die Absiedelung des mehr als 300 Jahre alten Gathauses zum „Rothen Mann“ gekommen.



Grundriss des Gathauses „Zum Rothen Mann“. (2 Zeichnungen Urban, R.)

der mit der Niederlegung des Uhrturms 1873 ebenfalls der damaligen baulichen Umgestaltung der mittleren Marktstraße zum Opfer fiel. Karl Lugenbühl, der neue Besitzer, ließ den „Rothen Mann“ mit all seinen Hinter- und Seitengebäuden, die weit in die Graden hineinreichten, niedergebaut und errichtete nun an seiner Stelle das heutige noch bestehende zweistöckige Gathaushaus Nr. 19 der Marktstraße, das gleichzeitig auch noch Nr. 1 der Grabenstraße bildet. Das Fundament des Neubaus Lugenbühl wurde aus den Steinen des niedergelegten Uhrturms erbaut, für die man 1000 Kubikfuß 15 Gulden bezahlt.

Die Offenlegung der Grabenstraße

wurde dadurch erreicht, dass ein etwa 8 Meter breiter Streifen des Lugenbühl'schen Grundstücks unbedeutend blieb

und zur Anlage eines breiten Straßeneinganges zur Grabenstraße Verwendung fand. Somit war die Grabenstraße nach der Marktstraße offenlegt und sie konnte nunmehr ausgebaut werden. Da wo früher die Scheune und Stallungen des „Rothen Mannes“ standen, errichtete man die Häuser Nr. 3 und 5.

Um die Grabenstraße offen zu legen, wurde auch das Haus oberhalb des „Rothen Mannes“, das 1873 dem Taxisiermeister Heinrich Sternfli gehörte und an der Ecke der Krämergasse stand, niedergelegt und auf dessen Boden das heutige große Gebäude zwischen Vogemann und Grabenstraße errichtet, das die Nummer Marktstraße 21 und Grabenstraße 10 hält. Zur Errichtung des Neubaus Sternfli, ab dem 24. Juni 1873, standen Säulen auf dem nachstehendes Baugelände der Gemeindehöfe. Anteile meines abgelegten Hauses, Ecke der Messergasse und Marktstraße, beobachtete ich ein vierstöckiges Wohnhaus zu errichten. Am 20. März 1873 wurde sein Gelch durch den Oberbürgermeister Lang genehmigt.

Die neuen Gebäude Lugenbühl und Sternfli wurden 12,5 Meter bei 75 Metern Länge die alten Strukturen zu rütteln und damit die Marktstraße wesentlich erweitert. Lederer findet die beiden an sich sehr stattliche Neubauten ein gutes Stütz zu dem geraden und wirken erdrückend für die immer noch engen Marktstraße. Sie sind heute noch die höchsten Häuser der verbliebenen alten Straße. Die Höhe von 3 Stodwerken wäre der Marktstraße und Grabenstraße angeglichen oder man hätte wenigstens die abnorme Überhöhung der Ladenlokalitäten im Erdgeschoss vermeiden müssen. Man sieht den damals im Übermaß der Straße gemachten Fehler in der Baugestaltung auch eingeschlossen zu haben, denn alle in dieser erfolgten Neubauten der Marktstraße mussten sich mit 3 Stodwerken dehnen, um ihre neuen Häuser weit niedriger gehalten. Auch die neuen Häuser der Grabenstraße 3 und 5 wurden leider für die enge Grabenstraße viel zu hoch erbaut.

Über das Bauvorprojekt des Offenlegung des Grabens, der Rückerlegung des Uhrturms, des „Rothen Mannes“, des Hauses Sternfli, sowie über die Erweiterung der Marktstraße und die unzertrennlichen Komplexe von 5 Bauprojekten habe ich die nur durch eine einheitliche Gelösung verwirklichte und die in der Folgezeit durch die Stadt Wiesbaden die Wiesbadener Tageszeitung am 12. Juni 1873.

Der Gemeinderat hat in letzter beutigen Sitzung beschlossen auf Ablehnung des Uhrturms die Genehmigung des Bürgermeisters auszubauen. Am 20. Jan. 1873 wird weiter berichtet: „Nach einer Mitteilung in der beutigen Sitzung des Gemeinderates haben sich die Herren C. Lugenbühl und Sternfli bereit erklärt, die Grabenstraße, soweit sie in ihr Bauteil fällt, unentgeltlich als öffentlich hinfüllige Straße freizulegen, bestätigt der Marktstraße erledigen sie für ihr durch das Aligned in die erweiterte Straßenfläche fallenden Grundstückum 2800 Gulden pro Kuhstall, was hinter dem Grundstück der Marktstraße liegt wird nicht bestellt, hingegen überlässt die Stadt das unentgeltliche Ablegen des Uhrturms bis zur Ecke und tritt in demselben Grundstückortortiges Grundstück an Herrn Lugenbühl ab. Letzterer wird auch das neue Haus (Nr. 17) mit dem Kellerlooden zunächst unter dem Uhrturm abheben und dasselbe ebenso wie den unteren Stock des älteren (alte Münze) zur Zeit von ihm bewohnten Hauses zurücktragen, was der Veränderung und Erweiterung der Marktstraße wesentlich erleichtert. Zunächst sollen die drei Seiten des Uhrturms bis zum Erdoden abgetragen, und die vierte Seite, welche dem Haus des Kaufmanns Meier als Wand dient, bleibt vorerst noch stehen. Die Herren Sternfli und Lugenbühl rüden mit ihren Neubauten zurück bis zu den Hinterhäusern (neue Haus-Gottel Nr. 25) und unterhalb des Uhrturms in den Kammern des ehemaligen Hauses („Goldener Löwe“) und es darf zu einem späteren Zeitpunkt auf dieser Seite eine elegante Hausecke darstellen, was dann auch die Eigentümer der gegenüberliegenden Häuser in ihrem eigenen wohlbegogenen Interesse nicht lange mit dem Zulässt ihrer Häuser warten werden. Auf die Weise wird ein allezeit beflogter Missstand bestigt der Verkehrsbelastung und Unreinlichkeit befreit und fern die Eröffnung der Grabenstraße, zunächst allerdings nur teilweise, als sie durch die ehemalige Schildliche („Zum Rothen Mann“) geht, ermöglicht, die Straße geht sofort bis zum Kaufmann C. Glaeser'schen Hauses (eben vor Wagenmühle) ins nächste Eigentum über, wird auf häusliche Kosten neu verfeinert, dann kann den öffentlichen Verkehr übergeben. Um zu vermeiden, dass die Siedlung bleibt, und mit den anderen dortigen Grundstückshäusern Verbindungen eingeleitet.

Der Bürgerausschuss erließ einstimmig seine Zustimmung den Bauleuten des Gemeinderates bezüglich der Ablehnung des Uhrturms, als auch bestätigt der Kauf und Vermietung des Stodwerks Sternfli am Lugenbühl und endlich auch durch den ehemaligen Teil der Grundstücke des Turmes, ins nächste Eigentum über, abgetrennt wird.“ Damit war die Siedlung offen zur Errichtung der Neubauten. Das Haus Lugenbühl, während das Haus Sternfli 1888 an Hermann Verr. 1890 an Heinrich Eifert überging. Seit 1928 ist Lederer John Eigentümer dieses Hauses.

Die große Umgestaltung der mittleren Marktstraße im Jahre 1873, war für die Erweiterung und Entwicklung der inneren Altstadt sehr bedeutam. Durch die Befreiung des Uhrturms wurde nicht nur eine freie Passage für den immer mehr zunehmenden Verkehr geschaffen, sondern auch die Marktstraße wesentlich verbreitert. Gleichzeitig wurde auch die Eröffnung und der Ausbau der Grabenstraße ermöglichten „Wohnerlässe“ und „unvergleichliche Schönheit und Reinlichkeit“, wie damals die Zeitungen ironisch berichteten, mitten im Zentrum der Altstadt gerade nicht zur Verhinderung der aufzuhaltenden Kurstadt gereichten.

R. U.



Gasthaus „Zum Rothen Männchen“ mit Durchfahrt zum Graben.

Uhrturm gelegene häusliche Gebäude Nr. 17. Dieses Häuschen wurde von der Wwe. Schädel 1863 niedergelegt und neu erbaut.

Die Wirtschaft „Zum Rothen Mann“ war, so bestehenden sie auch an der enstehen Stelle der Marktstraße im Winter versteckt lag, ein ausbauliches und angenehmes Gathaus, das auch Fremde in größerer Zahl beherbergte. Die amtliche Vermessung der Stadt aus dem Jahre 1790 verzeichnet einer anderen Durchreise, auch in originaler Weise folgende Gebäude des Hauses, das damals die Nummer 60 übertrug: „Zum Rothen Mann“ der den Januar „Zum Rothen Mann“ im Volksmund auch „Zum Rothen Männchen“ genannt. „Zum Rothen Mann“ aus dem Jahr 1809 aus Schwanau, „Zum Rothen Mann“ aus Petersburg, „Zum Rothen Mann“ aus Wiesbaden und „Zum Rothen Mann“ aus Wiesbaden. Somit übernahmen im „Zum Rothen Mann“ eine Menge ausbauliche Gesellschaften und zum Teil auch internationale Gäste. Diese Ausstellung gibt einen Einblick über die Verkunft der Reisenden, die damals Wiesbaden bezeichnet in einer Zeit, in der man noch keine Eisenbahn kannte, und beweist anderseits die Bedeutung dieses bürgerlichen Gathauses zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. In dem großen Hof des „Rothen Mannes“ wurde auch Jahrelang der Wiesbadener Kinderschmied abgehalten.

Dem Gathaus „Zum Rothen Mann“ kommt in der Baugeschichte der Markt- und Grabenstraße eine ganz besondere Bedeutung zu, denn er war wie eine Wanze quer vor die Grabenstraße gebaut und verriegelte den Eingang der Häuser zur Marktstraße. Die Grabenstraße war damals noch eine Saalgasse, die nur nach der Goldglocke zu offen lag, nach

Seit 1747

F. H. Lugenbühl

Bekannte Bezugssquelle für
Wäsche-Ausstattungen. Leinenwaren

Marktstraße 19

Nah bei der Marktstraße, Langgasse 21, stellt das „Tagblatt-Haus“ eine Lebensewürdigkeit Wiesbadens dar. Einheimische und Fremde interessiert das Leben und Treiben in der Vorhalle und der gehenswerten Schalterhalle des „Wiesbadener Tagblatt“

FRISEUR ALKEN • Für die Dame — Für den Herrn



Färberei Walkmühle

Chemische Reinigung
Telephon-Sammel-Nr. 28696 und 26008

FILIALEN:

Marktstraße 21 (Ecke Grabenstraße)
Kirchgasse 7 (Nöhe Rheinstraße)
Große Burgstraße 4 (Ecke Wilhelmstraße)

Annahmestellen in allen
Stadtteilen u. Umgebung

Die erste Wiederholung des jährlichen „Karl-Ludwig-Gedächtnislautes“ wird am Sonntag, 22. Mai 1938, vor mittags, durchgeführt.

sondern auch Tore machen, da diese bei Punktegleichheit nachher von ausschlaggebender Bedeutung sein können.

Entscheidungsspiel um die WDM-Gaumeisterschaft.

Bei den Spielen um die WDM-Gaumeisterschaft im Hoden hatten sich die WDM-Mannschaften des Wiesbadener Tennis- und Hodenclubs und die des SK 1880 Frankfurt als die besten Mannschaften erwiesen. Das zwischen beiden Mannschaften drei Wochen ausgetragene Endspiel erzielte 3:3 unentschieden, so daß ein nachmaliges Entscheidungsspiel notwendig wurde. Dies ist auf heute Samstagnachmittag angesetzt. Ausstragungsort ist der Sportplatz an der Adelheid-Allee in Frankfurt a. M.

Tennis.

WDM. — 36. Frankfurt im Kampf um die Kreismeisterschaft.

Die B-Mannschaft des Wiesbadener Tennis- und Hodenclubs hat den Sonntag im Kampf um die Kreismeisterschaft gegen den WDM-Mannschaften des Wiesbadener Tennis- und Hodenclubs und die des SK 1880 Frankfurt als die besten Mannschaften erwiesen. Das zwischen beiden Mannschaften drei Wochen ausgetragene Endspiel erzielte 3:3 unentschieden, so daß ein nachmaliges Entscheidungsspiel notwendig wurde. Dies ist auf heute Samstagnachmittag angesetzt. Ausstragungsort ist der Sportplatz an der Adelheid-Allee in Frankfurt a. M.

Roch Schlag aus Denker.

Eine zweite Überraschung brachte Koch (Münster) bei den nationalen Tennis-Meisterschaften in Braunschweig. Nachdem er tags zuvor den Wiener Adel ausgeschlagen hatte, schlug er am Freitag den Denker aus. Denker ist offenbar Spieler mit Vorwissen, Koch ist offenbar Spieler mit Vorwissen. Das Problem wurde auf dem Th. Jässer-Gedächtnisturnier 1936 mit dem ersten Preis gekrönt.

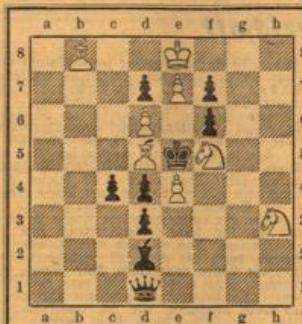
Golf.

Wettwände am Chausseehaus.

Heute nachmittag finden auf dem Golfplatz am Chausseehaus wieder einige spannende Wettkämpfe statt. Zum Ausgang ist eine Wettbewerbszeit über 18 Löcher, das in zwei Klassen ausgespielt wird. Klasse I ist offen für Spieler mit Vorwissen ab 18 einsch. Klasse II für Spieler mit Vorwissen 19-36. Für jede Klasse stehen von Mr. W. R. Ames gesetzte Ehrenpreise zur Verfügung. Mit dem Zählwettspiel wird gleichzeitig auch noch der Monatsknapf für Monat Mai ausgespielt.

Schach-Spalte

Rudolf Büchner, Erdmannsdorf,



matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke8, Lb8 und d5, Sf5 und h3, Bd6, e4, e7.
Schwarz: Ke5, Dd1, Ld2, Bc4, d3, d4, d7, f6, f7.

Das Problem wurde auf dem Th. Jässer-Gedächtnisturnier 1936 mit dem ersten Preis gekrönt.

Eine vierfache „Lenkung“.

Zum Gedenken des vor zwei Jahren verstorbenen Stuttgarter Komponisten Theo Jässer wurde kürzlich ein Problemturnier veranstaltet, das von allen deutschen Gaumenreichlich besichtigt war. Sogar aus Österreich lagen den Preisrichtern Einsendungen vor, die sich um die ausgesetzten Preise bewarben. In der Turnierausschreibung wurden Probleme „neudeutscher Richtung“ gefordert: Lenkungen schwarzer Figuren. Den 1. Preis erstritt sich der bekannte sächsische Komponist R. Büchner, dessen Arbeiten sich durch Schönheit und Eleganz auszeichnen. Wir geben diesen

1. Preisträger im obigen Stellungsbild zur Kenntnis unserer Leser und wollen zugleich die Lösung freigeben, um den Anfängern in der Problemliteratur und den Partielehrhabern die Lösungsmöglichkeiten abzunehmen.

1. Lb8-a7. Die Kurzmettdrohung 2. La7xd4 kann Schwarz auf vierfache Art abwehren: Lc3, Da1, Le3, Dg2. Doch dadurch ist jedesmal Läufer oder Dame so gelinkt worden, daß eine Schädigung in der schwarzen Stellung entstanden ist, die Weiß nun nutzt, indem er dem Bauern e7 den Weg zum Umwandlungsfeld freigibt: Kf8, Kx17, Kd8, Kx7-d7. Diese 4 Antworten sind von einer zweckgewollten Bündigung und Genaugkeit und beweisen zugleich die Unzulänglichkeit der schwarzen Verteidigung in anschaulicher Weise. Jedesmal haben die beiden langstreckigen schwarzen Figuren Dame und Läufer einen Posten bezogen, den der weiße König als einen grundverkehrten stempelt. Also eine richtige Irreführung nach dem Motto: „Wie man's macht, ist's falsch.“ 3. e7-e8; Turm matt. — Glücklich hineingusst! Dieses Problem, dem eine gewisse Leichtfertigkeit eigen ist und dessen Lösungsverlauf einen Stich ins Schalkhafte hat, ist ein weiteres wertvolles Glied in der langen Kette der Büchner-Probleme. In fast 20-jähriger Komponistentätigkeit hat er in seinem stillen sächsischen Erzgebirgsdorf, fern vom großen Weltgeschehen, rund tausend Aufgaben verfaßt. Eine besehenswerte geistige Schaffenskraft, erst recht bewundernswürdig, wenn man bedenkt, daß alle diese Probleme in den Minutenstunden neben der Berufstätigkeit (Büchner ist Textilarbeiter) entstanden. Sein Lieblingsgebiet ist der Zweizügiger. Hierin hat er es zu einer wahren Meisterschaft gebracht, und seine zahlreichen ersten und zweiten Preise, die er in dieser Problemmagie errungen hat, beweisen, daß es keine Dutzendware ist, die aus seiner Geisteswerkstatt hervorgeht. In vielen Schachspalten wird seine Mitarbeit gebührend eingeschätzt, auch im Ausland hat sein Name einen guten Klang!

So ist Rudolf Büchner ein Hüter und Mehrer echt deutschen Kulturgutes, des deutschen Schachproblems. Er steht in der Mittagssonne seines Lebens, und die Schachwelt darf noch viele Probleme voll Farben und Glühen von ihm erwarten!

Wer dem Schach dient, dient dem Volksgenossen!

(Der Schachspalte des Wiesbadener Tagblattes von dem bekannten Schachschriftsteller E. Ramin, Stuttgart, gewidmet)

Lösung des Endspiels Fahrni-Alapin (8.5.): Kd5, Kc8. (Falsch wäre Kd8 oder Kb8 wegen Kd9). Kc7, Kd8, Kd4, Kc8, Kd5, Kc7, Kc8, Kb8 usw.

Hbm.

Deutsches Handwerk

Geeintes Handwerk.

Rückblick auf den Reichshandwerkerstag 1938.

Das deutsche Handwerk kann die begründete Hoffnung hegeln, daß mit dem Reichshandwerkerstag 1938 eine Epoche abgeschlossen ist, die nicht nur eine Sorge bedeutete, sondern auch einen gewissen organisatorischen Aufbau und damit einer Leistungsausübung verhinderte hatte. Es ist ein offenes Geheimnis, daß vielfach nicht in allen Teilen des Handwerks eine starke Vorstellung darüber bestand, in welcher Weise eine richtige und zweckmäßige Beteiligung der Aufgaben zwischen den beiden Organisationen des Handwerks, dem Deutschen Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront, auf einer Seite und dem Reichsamt des deutschen Handwerks auf der anderen Seite, zu erfolgen habe. Der Reichshandwerkerstag hat eine von allen langerdichte Klarstellung gebracht. Die seiner Grundlegenden Rede, der Reichshandwerkerstag, der am 1. und 2. Mai 1938 in Berlin stattfand, und der Soziale Auswirkungen, kommt Reichshandwerksministerium 7 u. 8. und Reichsorganisationssleiter Dr. Leni haben diese Einigung in der Menschenführung und in der wirtschaftlichen Erfüllung liegen. Es kam im Grunde genommen darauf an, festzustellen, welche Gebiete dem Führungsauftrag der Partei bzw. der D.A.F. und welche dem Staat vorbehalten sind.

Wenn Nationalsozialisten sich mit dem unverhüllten Willen zusammenlegen, gemeinsam zu einer Einigung zu kommen, dann braucht es kein Zweifel zu bestehen, daß eine leichte Einigung erfolgen wird. Aber nicht nur die Menschenführung und die Partei und der Soziale Auswirkungen, kommt Reichshandwerksministerium 7 u. 8. und Reichsorganisationssleiter Dr. Leni haben diese Einigung in der Menschenführung und in der wirtschaftlichen Erfüllung bestätigt. Und wenn der Reichshandwerksminister in seinem Rede erklärte, daß dieser Tag des deutschen Handwerks im Zeichen des Gemeinschaftsgeistes steht und daß von ihm eine neue Epoche der Handwerkspolitik einsetzen wird, so waren das seine freie unverbindlichen und nur schriftstellenden Worte, sondern in ihnen drückt sich tatsächlich das aus, was wohl alle Teilnehmer des Handwerkerstages empfanden und was man wohl mit Recht als das eigentliche Ergebnis der Tagung ansieht kann.

Es war nicht eigentlich die Macht, die die Unstetigkeit in den Aufgabenstellungen der Menschenführung und der Partei bestimmt hat, sondern die viel stärker bestimmende Macht erwies sich eine weitgehende Uneinheitlichkeit in der Auffassung darüber, in welcher Richtung und auf welcher ideenmäßigen Basis der Aufbau erfolgen soll.

Für die Nationalsozialisten war es von vornherein leidverständlich, daß nicht nur eine Organisation in Frage kommen konnte, die jeden Klassen- und Standesunterschieden entgegensteht, sondern auch, daß die ungleiche Gemeinfamilie bestimmt sein mußte. Demgegenüber versuchte man, weiteren Kreisen einen berufständischen Aufbau herzustellen. Nur die Unzulänglichkeit der Auswirkungen eines berufständischen Aufbaus auf die Idee der Volksgemeinschaft hat diese Ideologien am Leben erhalten. Sie war die tiefste Ursache der Zärtigkeiten des letzten Jahres. Der Gedanke an einen berufständischen Aufbau im deutschen Handwerk ist nunmehr, wie die Worte der jüdischen Männer von Staat und Partei eindeutig gegolten haben, endgültig aufgegeben.

Mit der klaren Trennung der Aufgaben in die Menschen- und Sachführung ist verhindert, die gegenwärtige Anerkennung der Organisationen, die Kompetenzunterschieden dient, es liegt bei ihnen nicht an, sondern es liegt in der Arbeitswelt, die am Arbeitsmarkt bestimmt ist. Arbeitswelt ist am Arbeitsmarkt, um die Zeitungserhebung überhaupt, um den Einsatz des Deutschen Handwerks und der arbeitenden Menschen in seiner Arbeit gänzlich zu machen will, das bei seinen Arbeitsplätzen verhindern, ihm vor Sieben zu seiner Arbeit erziehen den Kameradschaftsgeist in den Betrieben pflegen und durch Gemeinschaftsorganisationen den arbeitenden Menschen, ganz gleich ob Betriebsleiter oder Arbeiter, Erziehung, Wissen und Lebensfreude vermitteln will. Ihre Aufgabe, die sie von der Partei erhalten hat, besteht in der Menschenführung, in der Erziehung der Menschen zu den Idealen des Nationalsozialismus. Demnach ist die Durchdringung mit den Idealen der Volksbewegung und des sozialen Friedens das die Grundlage für die gewaltigen wirtschaftlichen und sozialen Leistungen des deutschen Volkes geschaffen, auf die heute die ganze Welt von Bewunderung ist.

Demgegenüber bestimmt der nationalsozialistische Staat die Normen und den Inhalt des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Volksgemeinschaft; er ist also verantwortlich für die Staatliche, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturfürstentum. Wo die Erfüllung der Aufgaben der Menschenführung in die Sicht der staatlichen Wirtschaftsführung und deren Obliegenheiten übertragen, muß eine enge Zusammenarbeit mit den Organen der Staatsoberherrschaft erfolgen. Sollte es so hierbei um Aufgaben der Staatsoberherrschaft, Berufsorganisationen handeln, wird, wie Reichsministerium 7 u. 8. bestimmt, dass ein gemeinschaftliches Vorgehen mit der D.A.F. notwendig sein. Auf dieser Grundlage wird eine erfolgreiche und teilungslose Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Staat erreicht werden, indem beide im

Nahmen ihrer gesonderten Aufgaben dem gemeinsamen Ziel dienen, der Arbeitsfront und einer Städtefront aller in der Wirtschaft tätigen Menschen in einem, nämlich der nationalsozialistischen Gemeinfamilie, am Rüden und Brot zu dienen und durch Arbeitsfreude und Arbeitszufriedenheit die Arbeitsleistung immer mehr zu steigern.

Das Handwerk hat eine große Fülle von Aufgaben, deren Lösung im Interesse der Volkswirtschaft dringend geboten ist. Ob es sich um die Leistungsförderung überhaupt, um den Einsatz im Wirtschaftsplan, um die Schaffung eines engeren Kontaktes mit den Betriebsräten, um die Frage des Arbeitsmarktes oder aber um die Berufsausbildung und Berufsbildung, um die Frage der Altersförderung oder, nebst allen anderen, um die gesamte Arbeit eingesetzt werden.

Es hat lange genug gedauert, bis das deutsche Handwerk sich zu dieser Einigung gefunden hat. Die Hindernisse sind jetzt aus dem Wege geräumt, und der Weg für eine wirtschaftliche Aufzehrung ist frei. Bei jedem Willen aller Beteiligten dürfen Schwierigkeiten kaum noch entstehen und müssen da, wo sie wirklich einmal auftauchen sollen, mit vereinten Kräften überwunden werden.

R. Sch.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden.

(Klimafaktoren beim Städte-Verbildungsinstitut)

Datum	12. Mai 1938	11. Mai			
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr	
Wind	auf 0° und Normalwindrichtung	753.8	753.7	753.1	750.0
Lufttemperatur (Wellen)		11.9	23.2	18.6	12.5
Relative Feuchtigkeit (Drohne)		50	50	50	50
Wasserdruck und Höhe	0	W.D. 1	W.D. 1	W.D. 1	W.D. 1
Wiederstandsstärke (Millimeter)		—	—	—	—
Wetter		bester	bester	bester	bester
	12. Mai 1938	Höchste Temperatur 24.5°			
		Durchschnitt der Temperatur: 17.1.			
		1. Mai 1938 Wärmezeit: 9.5°			
		Sommeraufenthaltsdauer am 12. Mai 1938:			
		vormittags 7 Uhr, 12 Uhr, 18 Uhr			
		nachmittags 6 Uhr, 24 Uhr			

Der Handwerker und seine Gesellen leisten die Arbeit mit der persönlichen Note.

Bäder

Neugasse 20 / Telefon 23235

Bäckerei Bücher
Ab 7 Uhr frische Brötchen

Korbmacher

Mauerstraße 10
Neuverfertigung
— Reparaturen

Otto Lehmann

Maler

Zietenring 10 / Telefon 25463

Heinrich Sopp

Malermeister

Alle ins Fach schlagende

Arbeit gut und preiswert

JETZT

erwartet der
Handwerker
die Aufträge
Meister und
Gesellen
stehen zu Deiner
Förderung

Schuhmacher

Röderstraße 5

Christ. Forst
Ein Versuch und Sie sind
mein Kunde
Herrenschönen v. RM. 2.40 an
Damenkleid v. RM. 1.70 an
Längen u. Weiten Ihrer Schuhe

Westendstraße 30 - Friedrichstraße 10

Licht-, Kraft- und Signaleinrichtungen
Antennen- und Blitzableiterbau

Karl Kramb
Fernsprecher 21716

Installateure

Bertramstraße 8 / Telefon 22009

Heinrich Deuser
Bauspangerei - Installation

Sanitäre Anlagen

Schneider

Faulbrunnenstraße 12, II
Mäkleriedung f. Damen u. Herren
Reparaturen, Änderung., Wenden
— Uniformen —

Schloßer

Wiesbaden-Bierstadt / Tel. 21897

Aufzüge, Neubau,

Umbau, Pflege

Ludwig Herborn

Maurer

Schwalbacher Straße 2 / Telefon 28287

Ausführung von Hoch-, Tiefbau- und Reparatur-

arbeiten aller Art

Schlüsselerei Übernahme von Neubauten

Gottlieb Bauer

BAUGESCHÄFT

FÜHRT DIE „KLEINE ANZEIGE“ IM
WIESBADENER TAGBLATT



Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Sonntag, 15. Mai 1938.

Toskanisches Liebeslied / Eine Geschichte um Leonardo da Vinci.

Breit und im eigenen Golde ruhend lag die Sonne über der Schenke von Anchiano. Breit und verzengend spiegelte sie sich in den Liebesblüten des jungen Piero aus Vinci. Es schien Caterina, der Schenkmagd von Anchiano, als lohne ihr aus dem dunklen Kreis seiner Augen eine Glut zu: Tausend idyllische Sonnen waren nicht so zehnender Macht voll. Piero war schön, er war jung, so unangbar jung! Piero da Vinci war nur für Caterina auf der Welt. Er selbst war es, der es ihr immer wiederholte. Sollte sie ihm nicht Glauben schenken? Den Glauben, den sie bis jetzt nur der Madonna Maria dargebracht, ihr Herz? — das Herz einer armen Witwe, Schenkmagd in Anchiano, was kommt es ihm nützen? Ihre Stimme klängt klar, ja, hör in den glühleuchtenden Sommertag, ob sie ihm diese Gedanken preisgab. Piero sah das streng, verschloßene Mädchengesicht. Schon hob es sich auf dem weichen Blau-Gruß der Accademia Toskanas. Der junge, lachende Piero sah, daß das Mädchen kürzer war als er, daß sich nur ihr Kloppe stand, kleines Herz ihm ergeben würde. Da — war's der schimmernde, sommerdurchdringende Wein, war es die Sonne über Toskana selbst, die mit ihm sich in sein Blut ergoss? Ja! Die Sonne über Toskana war ihm hold gewesen in diesem Augenblick: Ihr Herz glühte auf in seinem roten Blut! Ahne Neues, lächeltes Täschlein Caterina —, der Mann von das Mädchen zu sich eine goldglühende Haarsträhne holt, er löse um den kleinen Finger geschlossen, den er gesäumt hielte wie einen kleinen, lebendigen Hafen: „Kunst ist des kleinen Fräuleins lächeltes Haar zur goldenen Angelchnur werden!“ Da lächelte sich die harte Kante der gepreßten Lippen: Die erneute Caterina, Schenkmagd in Anchiano, lächelte ganz von weit her an dem dieser Schein auf Caterinas Gesicht. Als kriege er aus einer einzigen unbekannten Spalte in dem harten Berggipfel des Herzens. Oder als habe der Wind, der über die weitenweite Schönheit Toskanas wehte, den unnenbaren Zauber der Landschaft in dieses Lächeln getragen. — „Piero“, flüsterte das Mädchen, ihr Wort war so leise, daß der Mann das zitternde Kläppchen ihres kleinen Brustes hörte, der um die nackten Füße schlägt: „Piero! Komm heute um den Mittag zu den Oliven im Gras an der Ruine, dort hoch —“ „He wiles mit der brauen Hand in das Blaue des Himmels. Da — will ich dir mein Herz schenken!“ Auf ihrem strengen, einfachen Gesicht blühte noch immer jenes erblühtende-schöne Lachen —

Caterina hatte ihr Herz verloren. Das Einzige, was dieses Mädchen, das von allen Menschen verlassen, einsam, nur sich selber, in der Schenke geblieben hatte, außer keiner Schönheit noch sein Eigen nannte. Dachte sie an jenen Mittag zwischen den sonnenheissen Steinen des alten Schlosses, an den Duft von Blut und Wärme, der aus jedem Halm, jeder Blume aufgeschlagen war, an die weite, weite Scene zu ihren Füßen — so lebten es ihr, als sei es nicht Piero da Vinci gewesen, der sie gefüßt. Es war die Sonne selbst, die ihr lächeltes Herz mit lebendiger Flamme verzehrte. Caterina wußte, daß an der Stelle, an der ihr Herz gestochen, ein Reues wurde: Ihr und Piero da Vinci's Kind. So hatte sie doch nicht ihr Herz verloren. — Und Caterina lächelte in die leuchtenden, farbenzuntenen Tage hinein Piero da Vinci entgegen. Es füllten den beiden die Erde schöner, als alle Fimmel, die sich darüber wölbteten —!

Um diese Zeit gehobt es, daß der Ser Antonio, der Notar, sich in dieser Villa unten in Vinci befand, auf das, was die Leute hörwonten: „Das Schenkmädchen in Anchiano ist wie die Nacht, finster und schön. Ihr Schenken aber ist wie die Sterne —!“ Und es schien dem Alten, sein Sohn „nicht wunderbar“ mehr, wie er es sich bitter längend eingeklagt, als daß er nach den Zügen ihres wie Piero es vorgab. Es sah der Tag, an dem sieg das Bauernmädchen aus Vinci in sein Heimatdorf hinunter. Nicht zu Einflüssen wie sonst oft. Mit schwandwandlerisch willenslosen Schritten ging sie den Weg zur Villa des Ser Antonio.

Brecher hatte Piero ihr noch aufgepärt, ehe sie das hörte, vornehm-fühle Elternteil seines Baterhaus öffnete. Er hatte sie mit in den Garten gezogen. „Caterina, mein Vater will dich dem Accademia di Piero del Vacca zur Frau geben! Dem Vacca, du weißt, o Gott, Caterina! zur deinen ersten Frau zu Tode verprügelt.“ Der junge Piero schlug beide Hände vor das brauenwärtsige Gesicht und schrie auf: „Ich soll noch Florenz kommen. Eine andere heitete Caterina —“ es klängt wie ein Todesschrei. Der junge Mensch blümte sich auf gegen die Gesicht seines Baterhauses. Das Mädchen lächelte dies alles dumpli, fast teilnahmslos. Nur als er, um ihr wundervollen Trost für ihr Leid zu geben, aus dem Namen ihres Kämmen nun eine Schande fallen wurde, daß der Name des fremden Mannes bei der Geburt ihres Kindes schon über ihre Leid wölde, ja sie wie erwachsen auf. Mit einem unergründlich traurigen Blick nickte sie ihm entgegen: „Was summert mich meine Ehre.“ Der entfagend-vergessene Klang dieser Worte traf Piero ins Herz. Er kannte ihren Stolz am besten. — Caterina stand vor ihm auf dem tiefen Thron, mitten zwischen tollbarem, fremdländischem Straußwerk des väterlichen Parks. Sie stand dort wie eine leidlose undertödliche Blume, deren Einsamkeit die Welt Staunen macht: „Was summert mich meine Ehre“ wiederholte sie noch einmal etwas erstaunt, etwas längst für sie feststehendes laut auszusprechen. „Nur du summert mich! Du allein, Piero da Vinci —!“ — Ihr ernstes Gesicht blühte noch einmal auf in dem leuchtend-schönen Lachen, das nur sie allein lächelte und von dem die Leute schwatzten, es sei wie die Sterne in der Nacht.

Das war das letzte Mal, daß der junge Piero seine Freude sah. Die Caterina drinnen in der dunklen Stube, die doch noch lauter Schmiedegei und Geiehesskrange, die Caterina vor dem alten Ser Antonio da Vinci, die war nicht seine Freude. Willenslos hatte sie sich unter alle Anordnungen, alle Besiehe, das war im Grunde der richtige Name dafür, über ihr ferneres Leben geäußert: Nein, wie konnte das seine Caterina sein! Seine Herzallerleicht — dieses gepeinigte Schenkmädchen? — Eine Göttin zwischen zarten Blumen und sonnenauftauchenden Steinen, in Gräsern und endlos blauem Himmel — das war Caterina!

Vor der Stunde ab, da das Mädchen dem alten Accademia di Piero del Vacca als Weib folgen mußte, war es, als verblieb ihre Jugend, ihre Schönheit, das leise Eigentum. So ging das Geschwätz der Leute von Vinci.

Wer es war ganz anders im Grunde! — Gemäß, es summte das ihr Glümmchen matt wurde, seit Piero nicht mehr seine Hände darin fühlte, daß in ihren Augen das Leuchten erlosch, seit sie sich nicht mehr an der verborghen Sonne in Pieros Bildern entzünden konnten. Aber Caterina mußte, ihre Schönheit fiel nur zurück in sie lebt, sel da, wo auch ihr Lächeln nun auf immer ruhig, in den kleinen, stillen Brunnen: In das Herz ihres Kindes. — Für das Weib des Piero del Vacca war das Leben erloschen, es gab für sie keinen Schmuck.

Die Ruine des uralten Schlosses, dessen Böden in Wiesen und deßen Wände im Himmel überhängen, alles schien unerreichbar fern, als ob die glänzende Stadt Florenz, in der Piero, irgend ein Piero irgend eine Monna Giovanna freite, nur weiß sie weiß hatte.

So war ein weicher, variabler Frühlingstag. Caterina ging mit hilflos-großen Schritten des zerstörten Altertums entlang. „Caterina“ rief eine mürrisch-leise Stimme hinter ihrem gebogenen Rücken her. „Caterina, daß du nicht wieder den Maulstierdienst vergisst! Sie, dumme Trübe gib an, daß du nicht noch den Kopf verlierst!“ Und etwas gedämpft, doch immer noch so laut, daß die Weiber an den Feldern die Kopftiere riefen, klängt es vor nach: „No, was auch nicht wahr drum, um deinen Blatteskopf, deinen überlichen Untertortopf!“ Das war Caterinas Mann. Sie wußte es, wußte lau die Augen: „Ja“, rief sie zurück, „ja, Piero del Vacca, werde an alles gesetzt und kapfe müßig durch den Sand weiter, wie nicht mehr auf der Welt wesentlich ist. Mechanisch ist sie ihre Arbeit. Als die Sonne tiefer sank, ließ auch sie die Hände sinken, ging denklosen Weg, den sie gekommen, wieder zurück. Da fiel ihr Blut mit einem auf ein Bild, das zwischen den kleinen, furcht-Prüllhahnen des Feldes stand. Eine Madonna, — lange hatte sie nicht mehr danach aufgeguckt. Blößlich aber kriegte sie nicht mehr danach aufgeguckt. Heiterer Strom trieb ihr durchs Blut, lächelte, wendete, peitschte durch sie hindurch, peitschte in jederader. Sie kürzte sich mühsam auf, lächelte auf nach Hause.

In der dunklen Stube gab es ihren Sohn: Leonardo da Vinci. Als er zuerst seine Augen aufschlug, begegnete ihm das Lächeln seiner Mutter. Ein Schein war es, der von weitem her kam, der ausquoll aus einer kleinen, umbedachten Spalte in dem Gesichtseinsatz ihres Leides. Ein Schimmer, der sein war und zart wie ein Frühjahrstag, wenn er entblößt.

Der kleine Leonardo, der blond und flauig in seiner Holzweile lag, ahnte noch nicht, daß ihm seine Mutter den Weg wies zur Unterhöchlichkeit.

Auch als sein Vater, Piero da Vinci, ihm später zu Fuß in das Haus seiner Eltern nahm, wußte er noch nichts von dem Lächeln der Mona Lisa. —

Eva Marianne Saemann.

Die Welt der Frau

Die einäugige Prinzessin Eboli.

Neue Dokumente über die Söhnleintragin.

Von Erica Geppi-Böcker (Sevilla).

Wer von den vielen Tausenden, die im Laufe der Jahrzehnte die Prinzessin Eboli in Schillers „Don Carlos“ stehen, ahnt, daß die historische Eboli den toskatischen Schönheitsfehler überklopft, einäugig zu sein?

Wird über den Tod des unglücklichen Infanten Don Carlos wohl für immer ein unglaubliches Dunkel liegen, da König Philipp II. sorgfältig alle Alten verdecken und verneinen ließ, die mit dem frühen Tode seines Thronenden in Verbindung standen, so haben neuere spanische Archivstudien uns das Bild der Prinzessin Eboli (auch in ihrer unbekannten Porträts und Gemälden spanischer Hofmaler, z. B. Pantoja de la Cruz) mit der überausdienlichen Tatsache ihrer Einäugigkeit unabweislich übermittelt.

Man kannte sie nach Zeit der Eboli den Rossbellen, ein leidloses Auge durch ein Glasauge zu ersetzen. Prinzessin Eboli aber erford die eigenartigen Auswüchse: das leidende Auge — durch ein schwarzes Sammetherz zu verdecken, das aus zwei sehr sinnlichen Sammelsämmern unter der Stirn herabhängt, und die Linien der an und für sich schönen und hohen Stirne nicht beeinträchtigen. Trotz dieses Schönheitsfehlers ließ sie zur Mätresse des sonst so herzverschlossenen, mißtrauischen Königs Philipp II. auf. Als zwölfjährige an den schon älteren Prinzen Eboli verheiratet, zog sie sich auch noch seinem frühen Tode nicht an die nun ererbten reichen Güter zurück, sondern blieb auch weiter am Hofe und begann hier bald ihre unheimlichen Ränke und Intriken zu spinnen. Doch Schiller im „Don Carlos“ trost der ihm damals nur in bolkschönem Maße zur Verklärung stehenden Quellen, die ungemein richtig und mit historischer Freize gekennzeichneten uns die neuen Funde in den spanischen Archiven. Denn ihre im „Don Carlos“ geschilderte Narre war nur eine der vielen in ihrem an Ränken so reichen Leben.

Die Einbildung und ihre Freude über den König muß doch mal so stark gewesen sein, daß niemand innerhalb der Hofgesellschaft sie zu denunzieren wagte, als sie die Rühmheit bezog: förmlich unter den Augen des Königs der Herrscher mit seinem eigenen Geheimsekretär Antonio Perez zu hintergehen! Ein spanischer Edelmann, Don Escobedo, hatte das Anglul, durch Justiz in das Leibwachtmärsch willsehen der Eboli und dem Geheimsekretär eingemeißelt zu werden. Das laubreiche Paar fürchtete, von Escobedo verraten zu werden, und beschloß deswegen, ihn als Mitzwischen für immer unschädlich zu machen. Der Bruder des Königs, der als Soiger der Seeschlacht von Lepanto berühmt gemordete Don Juan d'Autria, kämpfte damals auf Sizilien des Königs in den Niederlanden. Es handelte sich darum, die den Abfall bekräftigten Prinzessin dem Einfluß Spaniens zu erhalten. Don Juan entlande den Vetter und Mithäupfer, eben diesen Don Escobedo, nach Madrid, um dem König müßig Briefe über den Gang der kriegerischen Ereignisse zu machen.

Die Eboli und der Geheimsekretär Perez begannen nun ihre infamen Odemhüter beim König. Perez behauptete, Escobedo habe ihm unter dem Siegel liecher Verhöre geboten, daß er jetzt nur auf Bevel von Don d'Autria seinem Halbwächter des Königs, einem morganatischen Sohn von Kaiser Karl V. und der Augsburger Bürgertochter Barbara Blomberg, nach Madrid gelommen sei, um hier die Stimmung für einen von Don Juan gegen den König geplanten Handstreich auszufündigen. Don Juan beschäftigte König Philipp II. zu entthronen und selbst den Thron Spaniens zu bestiegen. Der rett mächtigste König glaubte dieser Zufüllungen nur als kreativisch, denn im Grunde war er auf die Waffenerfolge und auferdrückliche Beliebtheit seines Halbwächters bei den Soldaten neidisch, und

zum auf, stamm auf das Bild zu. Dann stand sie plötzlich hoch und aufgerichtet davor, um sie lag ein verwehrter Stolz: „Madonna!“ trampfte ihr Herz sich zusammen. „Madonna, wenn nun mein Kind geboren wird, loh alle Welt seien, daß es nicht das Bacca's Kind ist. Ich weiß, es wird bald sein, morgen vielleicht — — Maria, Maria, alle die Schönheit Piero da Vinci's und alles was ihm schön schien an mir, gib dem Kind. Lach es aufzufordern in seinem kleinen Herzen. Alle Welt soll sagen: Sieh, wie schön war doch die Liebe Piero da Vinci zu Caterina!“

Und es war dem Weibe, als töne aus dem blutroten Marienherzen auf dem Halsklop, eine Stimme: „Knie vor mir und lächle noch einmal so, wie du oft in Pieros Augen schien gelächelt hast, so mußt du in mein durchdringendes Herz schauen.“ „Nein“ schaute sich das Weib, „nein, nie werde ich wieder lächeln — ich kann nicht —!“

Aber die junge Maria mit dem wissenden Gesicht, neigte sich zu ihr herab: „Caterina, wenn du beheimatet, werden dich die Weiber schützen. Dein Kind wird ein Sohn sein. Du wirst ein Leonardo heißen. Du brauchst nicht in mein blutendes Herz hinein zu lächeln. Sieh in die Augen deines neugetauften Kindes. Dein Lächeln, das er suchen muß in allen Menschen, die ihm auf Erden begegnen, wird mir unsterblich machen.“ Caterina aber dachte nur an eine Stunde, da sie ihr eigenes Lachen sie bewegten: an das von Perez: „Küsst, Küsst, kleines Fräulein Eboli, und an den blauen Himmel über dem toskanischen Schloß.“ Und sie stand auf und ging nach Hause.

In der dunklen Stube gab es ihren Sohn: Leonardo da Vinci. Als er zuerst seine Augen aufschlug, begegnete ihm das Lächeln seiner Mutter. Ein Schein war es, der von weitem her kam, der ausquoll aus einer kleinen, umbedachten Spalte in dem Gesichtseinsatz ihres Leides. Ein Schimmer, der sein war und zart wie ein Frühjahrstag, wenn er entblößt. Der kleine Leonardo, der blond und flauig in seiner Holzweile lag, ahnte noch nicht, daß ihm seine Mutter den Weg wies zur Unterhöchlichkeit.

Auch als sein Vater, Piero da Vinci, ihm später zu Fuß in das Haus seiner Eltern nahm, wußte er noch nichts von dem Lächeln der Mona Lisa. —

Eva Marianne Saemann.

gab seinem Geheimsekretär Perez den Bevel: Don Escobedo vor seiner Rückkehr in die Niederlande zu ermorden. Der Haushofmeister des Perez blieb im Dunkel der Strohe den tödlichen Dolchstich gegen Don Escobedo. Auch die Namen der Helferseiter sind uns in der Chronik übermittelt, das zum Lohn aus des Königs Schatzkammer je einen Bevel Dukaten und die Erlaubnis zum Eintritt ins königliche Heer mit Offizierspatent erhielten.

Die Familie des ermordeten Don Escobedo unterwarf es jedoch, den schändlichen Einfluß der Prinzessin Eboli zu brechen. Sie wußte sich dem zweiten Schrein des Königs, Don Gasco, der den Perez wegen dessen Brutalität längst ausgeworfen hatte, zu wenden. Gasco gewann des Königs Ohr und lächelte die über den wahren Schatzkamm und die Gründe der schändlichen Peitlichkeit des tapferen Don Escobedo auf. Die Wut des Königs, so lange schon vor seinem eigenen Hofstaat die Rolle des Gehörten gespielt zu haben, muß unermöglich gewesen sein, daß ihm seine — noch heute bei den Spaniern sprachwörtliche — Augkeit verließ, und er beide Schädige, die Eboli und den Geheimsekretär Perez, ins Gefängnis schicken ließ.

Dann sah der König möch ein, daß es bei der ganzen Schwäche seiner sei, einen offenen Prozeß zu vermeiden. Er ließ nach einer spanischen Gerichtsverhandlung den Prozeß hinschleppen und die Eboli ein Jahr im Kerker schmachten. Ihr Komplize Perez war so glücklich, nach seinem ersten mißglückten Justizversuch in Saragossa vor des Königs Hölfern wieder ergriffen, das zweite Mal nach Frankreich entkommen zu können. Er gewann vor seinen beiden Verfolgern einen Vorprung, weil er mit der Tochter seines Gefangenewärters Cuello, die ihn liebte — die Kelder hatte laufen können. Sie blieb solange im Gefängnis in seinen Kleidern, bis sie über die verhältnismäßig nahe französische Grenze wußte. Perez stand dann, völlig verarmt und einsam, in Paris.

Dann sah der König möch ein, daß es bei der ganzen Schwäche seiner sei, einen offenen Prozeß zu vermeiden. Er ließ nach einer spanischen Gerichtsverhandlung den Prozeß hinschleppen und die Eboli ein Jahr im Kerker schmachten. Ihr Komplize Perez war so glücklich, nach seinem ersten mißglückten Justizversuch in Saragossa vor des Königs Hölfern wieder ergriffen, das zweite Mal nach Frankreich entkommen zu können. Er gewann vor seinen beiden Verfolgern einen Vorprung, weil er mit der Tochter seines Gefangenewärters Cuello, die ihn liebte — die Kelder hatte laufen können. Sie blieb solange im Gefängnis in seinen Kleidern, bis sie über die verhältnismäßig nahe französische Grenze wußte. Perez stand dann, völlig verarmt und einsam, in Paris.

Peter will ein eigenes Bett.

Die Spanische ist: selber erziehen. — Blumenpfliege erzieht zur Blütenheit.

Mutti, ich möchte nun aber auch ein eigenes Bett haben! Ich wünsche schon meine Büchse zum verstecken. Er ließ nach einer spanischen Gerichtsverhandlung den Prozeß hinschleppen und die Eboli ein Jahr im Kerker schmachten. Ihr Komplize Perez war so glücklich, nach seinem ersten mißglückten Justizversuch in Saragossa vor des Königs Hölfern wieder ergriffen, das zweite Mal nach Frankreich entkommen zu können. Er gewann vor seinen beiden Verfolgern einen Vorprung, weil er mit der Tochter seines Gefangenewärters Cuello, die ihn liebte — die Kelder hatte laufen können.

Hab' ein Bett im Garten — hab' es leicht über, streu' die winzigen Körnerchen — deute Edel darüber, zieh' die runde Sonne auf — scheint in Gottes Namen, Regentropfen fallen drauf, weiden auf den Samen. De erwacht das Blütenhähnchen, keft' die Wurzel runter, reiß' das Körpchen in die Höl — guet heros ganz manter!

Ja, ich hatte ein Versprechen gegeben, und eine Mutter mag unter allen Umständen ihr Versprechen halten. Sonst ist das Beste im Leben von Mutter und Kind zerstört, nämlich das Vertrauen.

Wer auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt wohnt, hat es leicht, seinen Kindern das entsprechende Bett zu beschaffen. Da in der Großstadt es schon schwieriger, die weinen Entzerrungen und die Körnerarbeit jedes Städtchen Boden machen da oft einen Strich durch die Rechnung. Dann mag die Mutter über helfen müssen, indem Peter einen Ballonfisch oder einige Blumentöpfe zur eigenen „Bewirtshofung“ überreicht bekommen.

In diesem Ballonfischen darf er nur läben und pflanzen, begießen und als Hauptnahrung natürlich — erziehen. Es ist immer praktisch, dem kleinen Jungen bei seiner Gärtnerarbeit zu raten, daß er verschiedene Dinge pflanzt. Erwa beim Bett

Radieschen oder Bohnen und dazu einige Blumen, vielleicht Sonnenblumen; für den Resten dagegen Küchenkräuter, die die Mutter ihm nächster ablaufen kann, eine Tomatenstaude und andererseits auch Blumen, Kreuze oder Winden. Gerade die Verhütenheit erblüht noch die kindliche Freude.

Genau hat die Mutter durch diese kindliche Gärtnereiarbeit noch eine Sorge und Mühe mehr. Aber diese leben in keinem Verhältnis zu der Hilfe bei der Erziehung eines Kindes. Zuerst wird natürlich überhaupt der Sinn und die Liebe zur Natur in den kleinen Herzen geweckt, wie es sein noch so liebendes Glück, ja nicht einmal ein Märchen vermag. Das Gefühl des Glücks, das nicht einmal die Spürsinn aus der Erde im eigenen Garten heraushebt, ist durch nichts zu ersetzen. Dabei kann man sein Kind spielen zur Wohltheit und Pflichtreize erziehen, denn die Blümchen müssen täglich beobachtet werden. Ein einmaliges Vergessen und die hängende Blume am nächsten Tag ist ein Ereignis, das für viele Kinder bestimmt das ganze Leben geworden ist.

Durch das Waschen und Gedanken im eigenen Bett werden die Kinder natürlich auch angeregt, sich auf Spannungen umzuhören, wie es bei der „Konkurrenz“ zugest. Sie fragen nach Namen, fremde Blumen und sind ihrer eifrig bedacht, eine besonders schöne Blüte nun im nächsten Jahr, bei sich zu jüden. Damit verbündet sich auch der erste deutliche Eindruck der Jahreszeiten, der dem kleinen Schulfind am großen Hilfe wird. Und sogar die gedachten Regenzeit bekommen nun ihre tiefe Bedeutung, die Sonnenblume braucht eben genau so wie Peter Wässer zum Trinken. Und sieht wenn die Radieschen in diesem Jahr noch nicht so recht gedehnen, nicht gleich den Mut verlieren, im nächsten Jahr wird es dann bestimmt glücken.

Mein Kind hat Gewitterangst...

„Mutter — Mutter — es blitzt!“ Zitternd, träneneröpft liegt das Kind in seinem Bettchen, es startt angstvoll ins dunkle Zimmer, in dem die zufammenden Blitze plötzlich Helligkeit erzeugen, es wartet mit flospenden Herzen auf den rollenden Donner und schlammert sich bebend an die Mutter, deren Arme es lässig umfangen.

„Mutter! — Mutter! — ist ja bei dir!“ Der heile Donner darf dem Kind gar nichts tun! So — versteht nur das Kopfchen, du brauchst den schlimmen Blitz nicht zu sehen, mein Liebling...“

Ja, es liegt wohl nah, die kleinen Geschöpfe auf diese Weise zu trocken, aber die Mutter vergesst dabei, doch sie die Angst der Kinder auf die Weise nur verstärken und ihnen vielleicht für ihr ganzes Leben eine falsche Einstellung zu einem Naturereignis ins Herz plazieren, denn Schönheit kann dann niemals zum Bewusstsein kommen kann. Es ist begehrlich, daß die Kleinen — ja aus dem Schlummer gerissen — durch angedachte Wärme und Schleimdrüsen erfrischen. Aber wir müssen sie zu beruhigen suchen, ohne ihre Angst zu verstärken. Aber wenn die Tränen sonst ließen, können wir sie abwehren und sie erläutern, wie wichtig für die Natur viele Gewitter sind, wie sie passende kommen, wie ihnen jagende Wölfe am Himmel sind, die ein leuchtender Blitz zerteilt. Auch der Donner wird seine Schrecken verlieren, wenn wir gemeinsam mit den Kindern seine Lautstärke feststellen und so beobachten können, ob das Wetter nun näher oder entfernt.

Aber ganz gründlicher ist es, im Gewitter den „Heiligen Gott“ zu dem ungenutzten Kind sprechen zu lassen, das Kind durch ein solches Naturereignis zu schrecken, ihm eine grundsätzliche Einstellung dazu zu vermitteln, die es nie wieder aus dem Unterbewusstsein verlieren wird... Gertrud Abel.

folgt bei den Kühlräumen automatisch und ununterbrochen. Die Menge der gelieferten Kälte läßt sich durch Regelung gewissen Grenzen annehmen.

Der Kühlervertrag eines Kühlraumes von 90 Liter Raum beträgt bei Gasbeheizung etwa 1 Kubikmeter in 24 Stunden, bei elektrischen Abkühlungsgeräten etwa 3 Kubikmeter in einer Klimawärme am Tage. Die Größe der Kühlräume für Haushaltungen schwankt zwischen 45 und 200 Liter Raum. Welche Größe zu wählen ist, richtet sich einmal nach der Art der Haushaltsführung, dann nach der Zahl der Personen und schließlich nach der Lage der Wohnung (Stadtgebiet, Vorortgebiet, Landgebiet).

Aus „Sei praktisch“. Ratschläge der Heimbau.

Wie reinigt man Korbmöbel?

Heute in diesen sommerlichen Tagen werden die Korbmöbel besonders hart benutzt. Sie haben etwas Sommerliches an sich, läßt durch ihre helle Farbe, zudem sind sie leicht zu transportieren und können ohne Mühe in den Garten, in Sonne oder Schatten gestellt werden. Durch ihre Stoffatmosphäre geben gerade die Rohrbüchse dem Körper nach und ermöglichen so ein vollkommenes Ausruhen.

Die Korbmöbel oft gerade im Garten, Schuh und Staub ausgesetzt sind, ist eine gelegentliche Reinigung unerlässlich.

Zunächst sollten die Möbel gründlich entstaubt werden. Dann wählt man sie mit Wasser und Seife (ohne Soda) ab, auch Salzwascher erfüllt den Zweck. Das Trocknen erfolgt am besten im Freien, doch müssen alle Seitenabdeckungen gründlich abgewaschen werden.

Korbmöbel ist es darum, das Seife auf die Unterseite mit einem feuchten Tuch abzuwischen.

Aber ganz gründlicher ist es, im Gewitter den „Heiligen Gott“ zu dem ungenutzten Kind sprechen zu lassen, das Kind durch ein solches Naturereignis zu schrecken, ihm eine grundsätzliche Einstellung dazu zu vermitteln, die es nie wieder aus dem Unterbewusstsein verlieren wird... Gertrud Abel.

Immer wieder ausgetrocknet.

Zum Abschluß der Arbeit ist es ratsam, die Möbel gründlich entfernt zu lassen.

Die Arbeit ist nun abgeschlossen.

Die Arbeit ist nun